

Mitzi ist kein Kampfhund“



CYNOCUB/FOTOLIA

gerne zu, sind aber ausgenommen

Frau Sima, die Rate der Hunde mit Chip liegt – obwohl gesetzlich vorgeschrieben – bei nur zehn Prozent. Wie will man das künftig in den Griff kriegen?

Sima: Alle Hunde, die künftig zur Prüfung kommen, müssen gechipt sein. Es geht um die schwarzen Schafe. Die Problemviertel kennen wir, dort wird kontrolliert werden.

Werden die Kontrollen über ein paar medienwirksame Aktionen im Sommer hinaus fortgesetzt?

Sima: Das muss, glaub' ich, so sein, sonst wird's nichts bringen.

Maurer: Ich werde durch die Gesetzgebung zum Problem-Hundehalter gemacht. Es darf niemand mehr mit dem Hund gehen. Wenn meine Eltern den Hund vor die Tür bringen, machen sie sich strafbar. Jeder müsste die Prüfung ablegen, der hie und da eine Runde geht.

Sima: Aber alles andere ist auch absurd, weil jeder sagt, das ist nicht mein Hund. Jeder der auf die Straße geht, soll die Ausbildung haben, das tut nicht weh und ist kein Riesenaufwand.

Muss man aus Wiener Sicht nicht froh sein, dass es wenigstens irgendeine Regelung gibt, wenn auch keine optimale?

Maurer: Das Problem ist, es trifft teilweise die Falschen und die Richtigen nicht, weil der Begriff Kampfhund totaler Quatsch ist. Ich hab mir einen Bullterrier zugelegt, weil ich einen Hund wollte, der möglichst nervenstark, phlegmatisch, ruhig und schwer zu provozieren ist – und der ist plötzlich ein Kampfhund.

Pregener: Die Bullterrier-Halter werden regelrecht beschimpft. Eine Bekannte lässt ihre Nichte Leine halten, da wird sie beschimpft,



AP / MARTIN MEISSNER/AP

Ein Bullterrier, wie ihn Kabarettist Thomas Maurer sein Eigen nennt. Sein Hund sei „phlegmatisch und schwer zu provozieren“, trotzdem fühlt sich Maurer stigmatisiert und angefeindet

wie unverantwortlich sie ist, weil sie das Kind in die Nähe des Hundes lässt.

Flatscher: Die jetzige Situation für Hundehalter ist nicht deshalb so, weil die Medien das hochgespielt hätten, sondern weil es tragische Vorfälle gegeben hat. Insofern ist der Hundeführerschein ein Beitrag dazu, die Bevölkerung zu beruhigen.

Maurer: Aber warum nicht für alle Hundehalter?

Sima: Weil ich als Gesetzgeber eine begründbare Lösung brauche, bei einem Chihuahua kann ich das schwer begründen. Es macht einen Unterschied, ob mich ein Dackel beißt oder ein Hund, der mich potenziell töten kann.

Man könnte es ja mit Tierschutz begründen, wenn ich sage, die Leute sollen wissen, wie man einen Hund richtig erzieht und behandelt – egal welcher Hund.

Sima: Langfristig kann das sicher ein Ziel sein.

Video
Hundebissopfer Junko Flatscher spricht über das Erlebte.
KURIER.at

„Viele Hundehalter haben keine Verantwortlichkeit“

► **Interview** – Ein Tierpsychologe über Prägung, Erziehung und den Umgang mit aggressiven Hunden

Tierpsychologe Hermann Bubna-Littitz von der Veterinärmedizinischen Universität in Wien beschäftigt sich seit Jahrzehnten mit der Hundepsyche.

KURIER: Sind Hunde von Natur aus aggressiv?

Bubna-Littitz: Nein. Wenn sie entsprechend aufgewachsen sind, wenn sie in der Prägungsphase – 4. bis 7. Lebenswoche – beim Züchter waren, wo sie mit Menschen Kontakt hatten, sind sie meist auch gut sozialisiert. Da geht's nicht um Erziehung, sondern um den Kontakt mit Kindern, Erwachsenen und mit anderen Tieren. Wenn sie isoliert aufgewachsen sind, geht's weniger in die Aggression, sondern in Ängstlichkeit.

Erziehung braucht es aber auch?

Natürlich, man möchte ja einen Hund, der leinenführig ist, der stehen bleibt und sitzt, wenn man es ihm sagt. Darauf läuft ja der Hunde-



Tierpsychologe Bubna-Littitz: „Begriff Kampfhund tut mir weh“

führschein hinaus, dass der Hund so ausgebildet ist, dass er ohne Gefährdung geführt werden kann.

Warum ist bei vielen Hundehaltern das Bewusstsein für Erziehung nicht vorhanden?

Es machen eh schon viele eine Hundeausbildung. Bei den Hunden, die als Problemfall bei mir landen, spielt aber sehr viel mit, dass die Hunde nicht ausgebildet sind. Da gibt's eine Untersuchung in Deutsch-

land, die anhand von Gerichtsprotokollen klärt, wie viele der Hunde, die Menschen gebissen haben, keinerlei Ausbildung hatten: das waren 70 bis 80 Prozent. Von den Hundebesitzern waren wiederum 50 Prozent laut Gutachten nicht geeignet, einen Hund zu führen.

Es gibt also definitiv Hundehalter, die intellektuell nicht dazu befähigt sind?

Sicherlich, solche Persönlichkeiten gibt es. Das Vergnügen, einen Hund zu haben, darf das Wohlbefinden der anderen nicht beeinträchtigen. Viele haben diese Verantwortlichkeit leider nicht, die denken nicht daran, dass jemand Angst haben kann und nehmen keine Rücksicht.

Ist der Hundeführschein ein Schritt in die richtige Richtung?

Die Idee ist prinzipiell gut. Das Problem sehe ich in der Kontrolle: Ich weiß nicht, ob die Polizei nicht

Wichtigeres zu tun hat, als Hundehalter zu kontrollieren.

Und die Auswahl der „Kampfhunde“ beim Hundeführschein?

Naja, den Kampfhund gibt's ja eigentlich nicht, der Begriff tut mir weh. Ich kann jeden Hund zum Kampfhund machen. Wenn, dann sollten wirklich alle verpflichtend den Hundeführschein machen.

Wie verhält man sich einem Hund gegenüber, wenn der auf einen zuläuft?

Das sollte gar nicht passieren. Nach der jetzigen Gesetzeslage müsste er an der Leine geführt werden. Wenn jemand große Angst hat, schaltet das Hirn ab, und er läuft weg. Man sollte aber, wenn ein Hund aggressiv wird, ruhig stehen bleiben, direkten Blickkontakt meiden und in letzter Konsequenz den Hund laut ansprechen: „Steh!“ Wenn man Glück hat, funktioniert es.

Hundeführschein: Ab 1. Juli verpflichtend

Wer ist betroffen? Halter der Rassen Rottweiler, Pitbull- und Bullterrier, Staffordshire Bullterrier, American Staffordshire Terrier, Mastino Napoletano, Mastin Espanol, Fila Brasileiro, Argentinischer Mastiff, Mastiff, Bullmastiff, Tosa Inu und Dogo Argentino und Mischlinge dieser Rassen müssen in Wien ab 1. Juli den Hundeführschein machen. Unter 16-Jährigen und wegen Gewaltdelikten Vorbestraften bleibt der Schein verwehrt.

Was wird geprüft? Im Theorie-Teil der Prüfung (Kostenpunkt 25 Euro) wird das Wissen über Haltung, Erziehung, Gesundheit und gesetzliche Vorschriften abgefragt. Im Praxisteil muss der Hundehalter zeigen, dass er seinen Hund in Alltagssituationen uneingeschränkt beherrscht. Zwei Mal darf man bei der Prüfung scheitern. Fällt ein Halter auch beim dritten Mal durch, droht die Abnahme des Tieres.

